



Unverkäufliche Leseprobe

Lynsay Sands
**Vampire haben's
auch nicht leicht**



336 Seiten
ISBN: 978-3-8025-8242-4

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.egmont-lyx.de

4

Vincent drehte sich im Bett herum, öffnete die Augen und starrte den Wecker an. Er runzelte die Stirn, als er die digitalen Ziffern erkannte. 11:48. Lieber Gott, es war nicht einmal Mittag! Für gewöhnlich schlief er bis sechs oder länger, um so viel Sonne wie möglich zu meiden.

11:49. Vincent starrte wütend auf das Display. Irgendetwas hatte ihn offenbar geweckt. Sein benommener Geist versuchte herauszufinden, was das sein konnte, als Stimmen sich näherten und gedämpft durch seine Schlafzimmertür drangen. Es waren zwei Männerstimmen, die lauter wurden, als ihre Besitzer näher kamen. Er spannte sich an, als sie seine Tür erreichten und dann offensichtlich weiter den Flur hinuntergingen, denn ihre Stimmen und Schritte wurden wieder leiser.

„Was soll denn das?“ Er warf die Decke beiseite und stand auf. Er machte sich nicht die Mühe, etwas überzuziehen, sondern ging zur Tür und öffnete sie einen Spalt breit. Seine Augen weiteten sich, als er sah, wie ein halbes Dutzend Männer kreuz und quer über den Flur liefen und in offenen Türen verschwanden oder herauskamen.

Er verließ sein Zimmer und warf einen Blick in jeden offenen Raum, an dem er vorbeikam. Nur eine der Türen war noch geschlossen. Hinter ihr schlief seine Tante Marguerite. Aber musste der Lärm sie nicht längst geweckt haben, fragte er sich, stieg die Treppe hinunter – und prallte zurück.

Das Erdgeschoss war lichtdurchflutet.

Jedes Fenster im Haus war normalerweise mit schweren,

schützenden Vorhängen versehen, um das Licht abzuhalten, damit er sich auch über Tag frei im Haus bewegen konnte, wenn es nötig war. Doch irgendjemand hatte sämtliche Vorhänge aufgezogen, und das Sonnenlicht strömte herein.

Wütend lief Vincent in die Küche, wo er Tiny zu finden erwartete, aber der Mann glänzte offenbar durch Abwesenheit. Also schaute Vincent in jeden Raum, auf der Suche nach Jackie und einer Erklärung für die Armee von Leuten, die offenbar sein Anwesen erobert hatte.

„Morgen“, knurrte Tiny, als er Vincent entdeckte. Dann wandte er ihm wieder den Rücken zu und beobachtete weiterhin Jackie, die telefonierte.

„Ich habe bereits erklärt, wer ich bin. Ich bin Mr. Argeneaus neue Sekretärin, und er hat mich gebeten, Sie anzurufen, damit er die Informationen bekommt. Faxen Sie mir die Liste einfach zu.“ Jackie klang ungeduldig. Vincent sah, wie sie sich noch mehr anspannte, während sie einen Augenblick zuhörte, dann schnalzte sie gereizt mit der Zunge und fauchte: „Er ist gerade ins Arbeitszimmer gekommen. Warten Sie einen Moment.“

Sie beugte sich vor und drückte einen Knopf auf dem Telefon, um das Gespräch zu parken, dann wandte sie sich an Vincent.

„Ihre Produktionsassistentin macht Schwierigkeiten. Bestätigen Sie ihr doch bitte, dass sie die Liste aller Mitarbeiter der New Yorker Produktion herfaxen soll“, fuhr sie ihn an, dann drückte sie den Knopf noch einmal und reichte ihm das Telefon.

Vincent zögerte. Er war es nicht gewöhnt, herumkommandiert zu werden, aber schließlich seufzte er ergeben und griff nach dem Hörer. „Lily?“

„Oh. Mr. Argeneau, diese Frau behauptet, sie sei ...“

„Ja, ja“, unterbrach Vincent sie gereizt. Dann riss er sich zusammen und bemühte sich um einen freundlicheren Ton. „Es

stimmt, Lily, Jackie ist meine neue Privatsekretärin, und ich habe sie gebeten, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Schicken Sie einfach her, was sie haben will. Und machen Sie es auch in Zukunft so. Okay? Danke.“ Vincent reichte das Telefon wieder zurück, ohne eine Antwort abzuwarten, dann lauschte er ungeduldig, während Jackie ihre Anweisungen wiederholte.

Als Vincent das Gesicht verzog, erkannte Tiny seine Anspannung und verkündete: „Ich denke, ich kümmere mich mal ums Mittagessen.“

Jackie sah dem Riesen nach und sagte dann: „Vielen Dank. Ihre Lily war einfach nervig.“

Vincent hatte eigentlich vorgehabt, sich wegen des Lärms zu beschweren, den die Männer im Obergeschoss machten, aber im Moment war seine Neugier stärker, und er fragte: „Wie sind Sie denn an ihre Nummer gekommen?“

„Das war nicht schwer, ich habe in Ihrer Kartei unter P wie Produktionsassistent nachgesehen“, erwiderte Jackie kühl. „Sie dort zu finden war nicht das Problem. Sie ans Telefon zu bekommen schon eher. Ich glaube, ich habe zwanzig Mal angerufen, bevor sie endlich rangegangen ist.“

„Sie hätte überhaupt nicht rangehen müssen“, murmelte Vincent. „Lily fängt normalerweise erst an zu arbeiten, wenn ich das auch tue.“

„Was mich daran erinnert, Sie zu fragen, was Sie so früh hier unten tun?“, bemerkte sie stirnrunzelnd. „Ich hatte erwartet, dass Sie mindestens bis zum Abendessen schlafen.“

Ihre Frage erinnerte ihn wieder daran, wie verärgert er war, und er verzog das Gesicht. „Was machen all diese Männer in meinem Haus?“

Jackie schien die Frage zu überraschen. „Sie wissen genau, was sie hier machen. Es sind die Sicherheitsleute. Sie beenden die Installation der Alarmanlage.“

Ja, das hatte er gewusst, aber ...

„Hätten sie das nicht später machen können? Ich bin davon aufgewacht.“

Jackie lehnte sich mit einem Seufzer in ihrem Stuhl zurück. „Je schneller alles eingebaut ist, desto besser.“

Missbilligend verzog Vincent das Gesicht.

„Ich habe sie gebeten, leise zu sein“, fügte Jackie entschuldigend hinzu. „Ich werde noch mal mit ihnen sprechen, damit Sie noch ein bisschen schlafen können.“

„Nein, nein, jetzt bin ich sowieso wach.“ Vincent wirkte hektisch, und sein Blick glitt über Jackie, die heute ein anderes Kostüm trug, diesmal in Grau mit einer roten Bluse. Sehr sachlich und sehr nett, dachte er, und sein Blick blieb automatisch an ihrem Hals hängen, wo die Bluse, da die beiden obersten Knöpfe offen waren, ihn unbedeckt ließ. Unwillkürlich starrte er ihre weiße Haut an. Sie hatte auf ihn die gleiche Wirkung wie eine Pizza, die einem Verhungerten vor die Nase gehalten wird. Ohne auch nur darüber nachzudenken, ging Vincent vor und blieb erst stehen, als er gegen die Schreibtischkante stieß.

„Hören Sie bloß auf, mich als Mittagessen zu betrachten!“, meinte Jackie gereizt und erhob sich. „Und müssen Sie immer ohne Hemd herumlaufen?“

Vincent blinzelte und sah an sich hinab. Erst jetzt bemerkte er, dass er nur eine baumwollene Pyjamahose trug. Offensichtlich empfand Jackie diese mangelnde Bekleidung als störend, stellte er fest, sah auf und ertappte sie dabei, wie sie seine Brust anstarrte. Er konnte ihren Blick beinahe körperlich spüren. Vincent hatte plötzlich das dringende Bedürfnis, sich zu strecken und einige dieser Muskeln, die Jackie so zu interessieren schienen, zu bewegen. Aber bevor er das tun konnte, blinzelte sie, als erwache sie aus tiefem Schlaf, und sah ihm schnell ins Gesicht.

Sie lief rot an, und ihre Lippen wurden schmal.

„War das alles?“, fragte er schnell, bevor sie ihn wieder herunterputzen konnte.

Jackie zögerte, dann warf sie einen Blick zu den Papierstapeln auf seinem Schreibtisch. Seufzend strich sie sich mit einer Hand durchs Haar und entspannte sich sichtlich. „Das ist Ihre Post, Mr. Argeneau.“

„Hm. Post.“ Vincent übergang, dass sie ihn nun wieder so förmlich ansprach, und sah sich die Stapel kurz an. Er öffnete seine Post nie. Er legte sie nur auf das Tischchen im Flur, bis der Tisch zu klein wurde, dann warf er sie immer in einen Karton.

„Im Flur lag die Post von drei Monaten“, meinte sie.

„Na ja ...“

„Ich habe sie geöffnet und nach Datum und Thema sortiert, der älteste Brief liegt jeweils oben“, fuhr sie fort und ignorierte seine Versuche, ihr das irgendwie zu erklären. „Dieser erste Stapel sind nur Rechnungen. Ich nehme an, Sie lassen alle Rechnungen abbuchen?“

„Ja“, antwortete Vincent zerstreut, denn sein Blick wurde magisch von der weißen Haut an ihrer Kehle angezogen. Dann riss er sich zusammen und wandte den Blick ab.

Jackie nickte. „Ich werde sie später ablegen, wenn Sie mir sagen, wo sich Ihre Ablage befindet.“

„Für gewöhnlich werfe ich sie in einen Karton und dann in diesen Schrank“, gab Vincent zu und deutete nach rechts.

Jackie riss ungläubig die Augen auf. „Was? Und wenn die Zeit für die Steuern kommt? Haben Sie ...“

„Ich schicke die Schachteln zu meinem Steuerberater“, antwortete Vincent. „Das meiste davon braucht er nicht, aber ich überlasse es ihm, alles zu sortieren.“

„Das ist ... das ...“ Jackie hielt inne, räusperte sich und sagte: „Steuerberater berechnen viele Stunden, um so etwas zu sortieren.“

Vincent zuckte die Achseln und schien sich keine Sorgen darum zu machen. Geld war kein großes Thema für ihn. Er besaß sowohl Anteile an Argeneau Enterprises als auch an anderen Firmen und lebte von seinen Investitionen, die er im Lauf der letzten vierhundert Jahre getätigt hatte. Er war nicht umwerfend reich, aber reich genug.

„Was auch immer“, sagte sie schließlich achselzuckend. „Ich werde sie also in den Karton legen.“

„Ja.“ Er sah wieder ihren Hals an und wandte erneut den Blick ab. Er musste sich wirklich besser um seine Nahrung kümmern. „Was ist mit dem Rest?“

Jackie zeigte auf den nächsten Stapel. „Das ist alles nette Fanpost. Es ist ziemlich offensichtlich, dass Sie ihnen nie antworten.“

Er konnte die Ablehnung in ihrer Stimme hören und deutete auf die nächsten beiden Stapel. „Und die hier?“

„Dieser Stapel besteht aus Geschäftsbriefen“, antwortete Jackie und legte die Hand darauf. „Briefe von Ihrem Agenten, von Regisseuren und so weiter.“

Sie hielt inne, und er nahm an, sie verkniff sich mühsam einen Kommentar darüber, dass er so wichtige Post nicht einmal geöffnet hatte. Dann räusperte sie sich und zeigte auf den letzten Stapel. „Der hier ist der wichtigste. Nach solchen Briefen hatte ich eigentlich in erster Linie gesucht, als ich anfang, Ihre Post zu öffnen.“

„Und was ist das?“, fragte Vincent und griff nach dem ersten Schreiben.

„Fanpost der eher ungewöhnlicheren Art, unfreundliche Briefe von verärgerten Angestellten, die gefeuert worden sind, und von aufgeregten Schauspielern, die man bei Rollenbesetzungen übergangen hatte. Alles potenzielle Verdächtige.“

Vincent brummte etwas und las den ersten Brief, nach dem er gegriffen hatte. Er war nur ein paar Zeilen lang. Vincent las

ihn, hielt inne, las ihn dann abermals, und sein Hunger war erst einmal vergessen.

Ich weiß, wer du bist. Ich weiß, was du bist.

Er runzelte die Stirn und starrte den Umschlag an, den Jackie daran geheftet hatte. Der Rücksendestempel stammte aus der Gegend und war nur zwei Monate alt. Als Absender stand er selbst auf dem Umschlag. Er legte den Brief weg und sah den nächsten an und dann den nächsten. Die ersten waren alle gleich. Kurz. Knapp.

Ich weiß, wer du bist. Ich weiß, was du bist.

Dann kam einer:

Hoppla, da hatte jemand wohl einen Unfall.

Vincent erstarrte und warf einen Blick auf den dazugehörigen Umschlag. Der Brief war einen Tag, nachdem seine Hauptdarstellerin sich den Arm gebrochen hatte, aufgegeben worden. Er runzelte die Stirn, legte ihn beiseite und sah sich den nächsten an. Er lautete:

Hoppla, da ist wohl jemand gestolpert.

Vincent wusste, was er finden würde, noch bevor er einen Blick auf den Umschlag warf. Und er irrte sich nicht. Seine Lippen wurden schmal vor Zorn, als er sah, dass dieser Brief verfasst worden war, nachdem Dan Henson sich das Bein gebrochen hatte.

„Sind die alle von ihm?“ , fragte Vincent und legte den Brief ebenfalls beiseite.

Da hatte wohl jemand Durst.

Er war nicht überrascht, dass sich das Postamt in New York befand und der Brief genau in der Zeit abgeschickt worden war, als die „infektiöse Anämie“ unter seiner Besetzung grassiert hatte.

„Ja, sieht so aus“, sagte Jackie und nahm ihm die Briefe ab. „Aber vielleicht auch nicht. Sie sind unheimlich, aber ohne jede Drohung. Und sie sind alle am Tag nach dem jeweiligen Zwischenfall aufgegeben worden. Es könnte also auch jemand mit einem etwas kranken Sinn für Humor sein.“

Als Vincent verärgert schnaubte, zuckte sie nur die Achseln. „Ich will einfach meine Schlüsse nicht zu früh ziehen. Jeder dieser Briefe könnte von ihm stammen. Tiny und ich werden sie uns alle genauer ansehen.“

Vincent nickte und fragte: „Warum wollten Sie die Liste aller Mitarbeiter haben?“

„Ich werde natürlich jeden einzelnen überprüfen müssen, der für Sie arbeitet. Aber beginnen möchte ich bei der Produktion, für die gerade in New York geprobt wurde.“

„Warum ausgerechnet mit der?“

„Vier Stücke liefen bereits, als die Schauspieler ihre Unfälle erlitten und dann schließlich hingeworfen haben. Bei denen wusste also jeder, wer die Hauptdarsteller waren. Bei zwei Produktionen ist das allerdings nicht der Fall. Eine in Kanada und eine weitere in New York. Es war doch noch nicht veröffentlicht worden, wer in *Dracula – das Musical* mitspielt, oder?“, fragte sie.

„Nein. Die Proben liefen noch, und wir hatten noch nichts herausgegeben“, bestätigte er.

Jackie nickte, „Hinter den Zwischenfällen in New York muss jemand stecken, der Zugang zur Bühne hatte. Um Ihr Ensemble zu beißen, musste er ja erst mal wissen, wer überhaupt

dazugehört. Ich nehme an, die Proben waren nicht öffentlich zugänglich?“

„Nein.“ Vincent seufzte. „Es gab Sicherheitsleute an den Türen, damit kein Unbefugter hereinkam.“

„Einer von Ihrer Art würde natürlich den Geist der Sicherheitsleute ausreichend kontrollieren können, um trotzdem hereinzukommen. Wenn das der Fall war, werden uns auch die Listen nicht helfen. Wir müssen einfach hoffen, dass der Saboteur einen Job bei Ihnen angenommen hat, um sich Zugang zu verschaffen. Ansonsten hätten wir Schwierigkeiten, ihn zu finden.“

Als Vincent die Stirn runzelte, fügte sie hinzu: „Aber darum machen wir uns erst Gedanken, wenn wir alle Leute auf der Liste überprüft haben. Sobald Ihre Produktionsassistentin sie uns faxt, fangen wir damit an.“ Sie schürzte die Lippen. „Das könnte noch ein wenig dauern. Lily muss ja erst ins Büro fahren und die Unterlagen suchen.“

Jackie griff nach dem ersten Stapel Briefe, ging um den Schreibtisch herum und kam auf dem Weg zum Schrank an Vincent vorbei. Er atmete tief ein, als sie vorbeiging, und schloss schnell die Augen, als der Duft nach Gewürzen und nach ihrer Haut ihn umfing. Gott, sie roch gut! Und er hatte solchen Hunger! Das ging ihm zwar immer so, wenn er aufstand, aber das hier ging darüber hinaus. Je mehr er herumstand und Jackie betrachtete oder sie roch, desto hungriger wurde er. Wenn er nicht bald verschwand, würde er etwas Unüberlegtes tun, und das wäre wirklich nicht gut. Seine Art hatte schon früh gelernt, dass so etwas schnell tödlich enden konnte.

Er öffnete also wieder die Augen und sah Jackie in der Schranktür stehen. Sie murmelte etwas vor sich hin, schüttelte dabei den Kopf und durchsuchte den Karton mit seiner Post, der am Boden stand. Sein Blick glitt über ihren festen Po und den grauen Rock, der sich eng darüber spannte, als sie so vorgebeugt

dastand. Er merkte, dass er sich unwillkürlich über die Lippen leckte, während er sich vorstellte, einfach zu ihr zu gehen und mit den Händen über diese Kurven zu fahren. Dann würde er seine Hände weiter nach oben gleiten lassen und ihre Taille umfassen, und sie würde sich verblüfft aufrichten.

Vincent konnte beinahe ihren überraschten Laut hören, den sie ausstoßen würde, wenn er ihren Po gegen seine Lenden drücken würde. Zuerst würde er sie dort streicheln, dann seine Finger über ihren Bauch gleiten lassen und die Kostümjacke öffnen, damit er ihre vollen Brüste durch die seidige rote Bluse umfassen konnte. Er würde sie halten, während sie sich seinen Zärtlichkeiten hingab, und dann ihr langes, blondes Haar zur Seite streichen und ihren Hals entblößen. Er würde ihre blasser Haut küssen, seine Lippen auf ihren Hals drücken und dann ...

Vincent bremste sich, als er spürte, wie seine Zähne länger wurden. Dann blinzelte er überrascht, als er merkte, dass auch ein anderer Teil seines Körpers auf diese Fantasie reagiert hatte. Noch überraschender war, dass seine Füße ihn einfach zu Jackie getragen hatten und er jetzt hinter ihr stand. Dicht genug, um ihr Parfum riechen zu können. Es war eine süße Qual, die seinen Hunger nur noch verstärkte.